

Steffen Schittek

Noch mehr
**Geschichte
und Geschichten
von Bräunisheim**

Titelbild: Der Bräunisher Dorfmittelpunkt mit Blick auf die „neue“ Dorflinde mit Brunnen. Rechts ist die „alte Molkerei“ zu sehen.

(Foto: Steffen Schittek - 06.07.2017)

Umschlaginnenseite: Blick auf Bräunisheim vom Wanderparkplatz an der K7312 aus. Am Horizont ist Gussenstadt (links) und Gerstetten (rechts) zu erkennen.

(Foto: Jürgen Paulus – 23.08.2017)

IMPRESSUM

Steffen Schittek

Noch mehr Geschichte und Geschichten von Bräunisheim

© 2018 Steffen Schittek

Erste Auflage 2018

Umschlaggestaltung, Illustration: Steffen Schittek, Foto: Steffen Schittek

Lektorat: Rebecca Roser

Mit Beiträgen von E. Bollet, H.-E. Dietrich, G. Junginger, O. Lang, R. Laube, W. Reyer, S. Schittek, M. Schmid, Dr. M. Schranz, Prof. Dr. K. Alt, Dr. B. Neubert, Prof. Dr. Rainer Schreg, Mag. Roland Filzwieser, PD ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wolfgang Neubauer, Mag. Mario Wallner, Priv.-Doz., PhD (Cantab), Dipl. geophys. Immo Trinks, Mag. Matthias Kucera, Mag. Erich Nau

Verlag / Autor: Ortsverwaltung Bräunisheim
Steffen Schittek
Rosengrund 6
73340 Amstetten-Bräunisheim

Gesamtherstellung: C. Maurer GmbH & Co. KG
Schubartstr. 21
73312 Geislingen / Steige

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhaltsverzeichnis

Grußwort von Landrat Heiner Scheffold	X
Grußwort der Gemeinde Amstetten	XII
Grußwort des Ortsvorstehers	XIV
GESCHICHTE IM ÜBERBLICK.....	1
Ein Streifzug durch die Geschichte von Bräunisheim.....	2
850 JAHRE BRÄUNISHEIM	43
Die Organisation – Eine gewaltige Aufgabe für ein kleines Dorf	44
Die 850-Jahrfeier 1993	54
Geschichtliche Grundlagen für die Feier	55
Beschluss zur Abhaltung einer 850-Jahrfeier	57
Zu den einzelnen Festveranstaltungen.....	58
Der Dorfabend im Zelt	62
Das Schwäbische Glockengedicht.....	67
Das große Finale – Der Festsonntag	74
Die Presse und das Fest	74
Weihe der dritten Glocke	77
Der Festzug	88
Die Vorstellung der historischen Festwagen	96
Ausklang.....	120
RÜCKBLICK AUF DIE VERGANGENHEIT	123
Die Ufenloch in Bräunisheim.....	124
1. Warum dieser Beitrag in diesem Buch?	124
2. Die Ufenloch – eigentlich keine Bräunisheimer	125
3. Die Heirat	126

4. Die von Ufenloch als beehrte Zeugen, Siegler und Bürgen	128
5. Wie sich die beiden Brüder das Dorf aufteilen.....	130
6. Wie es nach dem Tod der ersten Generation weiterging	134
7. Die Ufenloch verschwinden (nicht ganz) von der Geislinger Alb	137
Ein Feuerzauber zwischen alten Ziegelsteinen	140
Der Text	141
Erklärungen	142
Herkunft und Überlieferung solcher Texte	145
Ein Forschungszentrum in Bräunisheim	147
Albert Kley und die Archäologie	148
Ein Erbe aus Jahrtausenden.....	153
Erste Begegnung.....	155
Ein Blick auf die Stubersheimer Alb.....	158
Jahrelange Aufarbeitung und Forschungsprojekte	159
Abtransport	166
Ausblick.....	168
Neue Forschungen zur Frühgeschichte von Bräunisheim	172
Mit Methode in die Vergangenheit.....	173
Die erste Besiedlung der Stubersheimer Alb.....	178
Spätbronzezeitliche Siedlungen und früheisenzeitliche Grabhügel.....	179
Kelten?.....	184
Landwirtschaft in der Grenzregion einer Weltmacht.....	187
Bräunisheim im frühen Mittelalter.....	196
Die Entwicklung des Dorfes	199
Die wirtschaftlichen Grundlagen.....	203
Krisenerscheinungen im 14. und 15. Jahrhundert	206
Die Umweltbedingungen.....	214
Das Dorf der Neuzeit	216
Fazit	219

Geophysikalische Prospektion in Bräunisheim.....	220
Prospektion.....	221
Interpretation	223
Bräunisheim in der Frühen Neuzeit	230
Demographische Auswertungen	232
Nuptialität (Heiratsverhalten)	233
Fertilität	237
Mortalität.....	239
Fazit.....	243
DIE DORFGEMEINSCHAFT	247
Otto Lang – eine prägende Persönlichkeit im Bräunisheimer Dorfleben	248
Übersicht über die Ortschaftsratsgremien und Gemeinderatsvertreter	260
Der Landfrauenverein Bräunisheim-Sontbergen	264
Der Löschzug Bräunisheim	273
Das neue Feuerwehrgebäude für Bräunisheim	279
Die Feuerwehrspritze	287
Die Bully-Ranch	289
Vom Singkreis zum Projektchor	291
DENKWÜRDIGES AUS DER ZEITGESCHICHTE	293
Die Wurzeln in Bräunisheim, anderorts für Furore gesorgt	294
Die Pflugfabrik Gebr. Eberhardt	294
Elfenbeinschnitzerei und Geislinger Steige – auch hier führt der Weg nach Bräunisheim	303
Der Bräunisheimer „Aussichtsturm“	308
Flugzeugabsturz hinter den Gruben am 05.März 1945	313

Die Einheitslinde 1990	320
Zur Vorgeschichte dieses historischen Ereignisses	320
Die Pflanzung der Einheitslinde.....	326
Die Friedhofserweiterung 1995	332
Anpassung an den Wandel der Bestattungskultur.....	339
Der Bräunischer Kindergarten.....	341
Die Schließung	346
Nach der Kindertagesstättenschließung	350
Telefonprobleme und das digitale Zeitalter in Bräunischer	359
Die Dorflinde fällt	371
Der Ausbau des Grubenweges und der Dürren Wiesen	381
Die Posse um die Hüle am Wasenbrunnen	399
KIRCHE	409
Zusammenschluss zur Evangelischen Gesamtkirchengemeinde.....	410
Die zeitgeschichtliche Situation.....	410
Kirchenzusammenschlüsse.....	412
Pfarrer Hans Traugott Tempel.....	413
Vorschlag für eine Gesamt-Amstetter Lösung 1971	414
Martin Junginger.....	415
Zusammenschlussmöglichkeiten - Gemeinsame Sitzung 1973.....	415
Letzte Beratungsphase 1973 – 1976	417
Die Entscheidungssitzung 1976.....	417
Die Bräunischer Predella	421
Das Abendmahlsbild in der Predella	423
Die Bräunischer Apostelbilder	431
„Ein Kleinod, versteckt im beschaulichen Sontbergen“	434
Aus dem „Lebenslauf“ einer Einwanderin.....	436
Der Standort der Orgel 1858 – 1953	437

Was geschieht mit der Orgel?	442
Den Toten zum Gedenken, den Lebenden zur Mahnung	447
Die Bräunisheimer Zwischenlösung.....	451
Das steinerne Gefallenen-Ehrenmal 1968.....	456
Die Bronzetafel mit den Namen der Toten beider Kriege.....	457
Pfarrer der Stubersheimer Alb	464
Kirchengemeinderäte in Bräunisheim	464
BRÄUNISHEIMER FLUR.....	465
Flurbereinigung in Bräunisheim und dem damaligen Teilort Sontbergen.....	466
Die Häuser im Neubaugebiet „Bei der Röße“.....	474
STATISTIKEN UND PRESSERÜCKBLICKE	477

Ein Forschungszentrum in Bräunisheim

Das alte Schulhaus und die Sammlung Albert Kley

Prof. Dr. Rainer Schreg

Lange Jahre nutzte Albert Kley das ehemalige Schulhaus an der Kirche in Bräunisheim (Abb. 1) als Unterbringung für seine archäologische Sammlung. Sie galt in den 1950er Jahren als eine der größten archäologischen Privatsammlungen Süddeutschlands und umfasst Funde und Fundnotizen von rund 700 Fundstellen überwiegend aus dem Landkreis Göppingen und dem Alb-Donau-Kreis.



Abb. 1: Altes Schulhaus (Foto: R. Schreg)

Als Albert Kley 1972 als Schulleiter des Helfenstein-Gymnasiums in Geislingen pensioniert wurde, musste er die bis dahin dort gelagerten Funde anderweitig unterbringen. Das alte Schulhaus in Bräunisheim schien dafür gut geeignet und die Gemeinde kam Kley beim Kauf des Gebäudes entgegen. Sogar die überregionale Presse berichtete darüber und sprach von der Einrichtung einer archäologischen Forschungsstätte (Abb. 2).

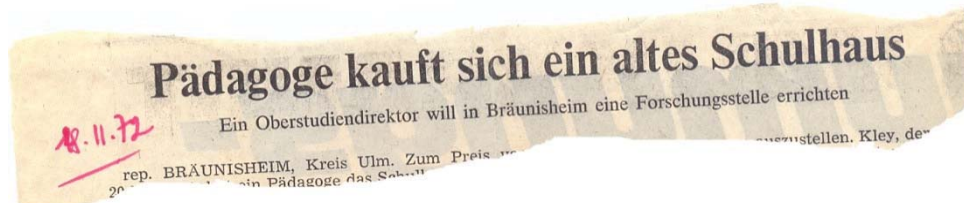


Abb. 2: Zeitungsmeldung vom 18.11.1972 (Zeitungsverlag unbekannt)

Nach dem Tod von Albert Kley im Jahr 2000 galt es, die wissenschaftlichen Informationen der Sammlung und die Funde selbst zu sichern. Kley hatte bereits vertraglich geregelt, dass die Funde an das Archäologische Landesmuseum gehen sollten. Verschiedene Möglichkeiten, die nötige Ordnung und Verpackung zu finanzieren – was zwingend vor einem Transport zu erfolgen hatte – scheiterten an den knappen Landesmitteln. Die Option, dass das Land seine Sammlung mit Lotto-Totto-Mitteln ankauft und er anschließend das Geld zur wissenschaftlichen Bearbeitung stiftet, hatte Kley selbst abgelehnt, da er keinesfalls den Eindruck erwecken wollte, seine Sammlung zu Geld machen zu wollen.

In dieser Situation fragten die Erben von Albert Kley mich, ob ich mich der Sammlung annehmen könnte, hatte ich doch bei eigenen Forschungen zur Frühgeschichte des Geislinger Talkessels die Sammlung eingehend kennengelernt.

Albert Kley und die Archäologie

Albert Kley (Abb. 3) wurde 1907 in Gundershofen bei Schelklingen geboren und verlebte seine Kindheit und Schulzeit in Blaubeuren und Ulm. Im Alter von 13 oder 14 Jahre las er den „Rulaman“ – ein Klassiker des prähistorischen Romans von David Friedrich Weinland und war fortan fasziniert von

der Vorzeit. Als Junge erkundete er die Höhlen des Blautals und studierte nach dem Abitur zunächst auch Vorgeschichte an der Universität Tübingen. In den 1920er Jahren war dort die prähistorische Archäologie ein boomendes Fach. Es etablierte sich als eigenes Institut von der Geologie und konnte wegweisende Ausgrabungsprojekte durchführen. Tübinger Archäologen gruben beispielsweise erstmals ganz systematisch ein alamannisches Gräberfeld bei Hailfingen aus und engagierten sich in der Erforschung steinzeitlicher und bronzezeitlicher Siedlungen am Federsee bei Bad Buchau und Schussenried. 1925 konnte der Student Albert Kley an den Ausgrabungen der "Wasserburg" Buchau teilnehmen, die mit den damals modernsten Grabungstechniken durchgeführt wurden.

Dennoch fühlte sich Albert Kley mit seinem Studienfach nicht wohl. Es war ihm zu politisch. Tatsächlich war der Aufschwung der Archäologie in den 1920er und 30er Jahren einer nationalistischen Gesinnung geschuldet, der die Vergangenheit vor allem als Beleg der eigenen nationalen Größe und rassistischen Überlegenheit diente. Das sollte sich einige Jahre später drastisch zeigen, als archäologische Funde für nationalsozialistische Propaganda und die Rechtfertigung der deutschen Eroberungen im Osten herhalten mussten.

Kley wandte sich dem Lehramtsstudium mit Geschichte, Deutsch und Englisch zu und kam so 1934 als Lehrer nach Geislingen. Mit Unterbrechungen durch Kriegsdienst in Frankreich blieb er am Geislinger Gymnasium bis zu seiner Pensionierung. Die feste Übernahme in den Staatsdienst stand jedoch auf der Kippe, nicht zuletzt weil 1937 eines seiner Gemälde – die Malerei war neben der Archäologie seine große Leidenschaft – in Ulm als entartete Kunst klassifiziert und beschlagnahmt worden war.



Abb. 3: Albert Kley beim Aufmaß einer Kulturschicht in einem Leitungsgraben (Aufnahmeort und -datum unbekannt. Foto: Nachlaß A. Kley)

Inzwischen hatte Albert Kley Familie und so musste er sich mit der politischen Situation arrangieren um seine berufliche Zukunft zu sichern. Ermöglicht wurde ihm dies nicht durch seine SA-Mitgliedschaft, sondern durch die politische Bedeutung der Archäologie. Bedenken gegen seine Übernahme in den Schuldienst wurden im Frühjahr 1939 gerade mit seinem ungebrochenen Engagement für die Vorgeschichtsforschung ausgeräumt, obgleich sich Kley hier auf Forschungen verlegt hatte, die politisch nur schwer zu vereinnahmen waren. Sie galten der Mittelsteinzeit, jener nacheiszeitlichen Periode der Jäger und Sammler, die zeitlich weit genug zurücklag, um einer rassistischen germanischen Vereinnahmung zu entgehen. Albert Kley führte Ausgrabungen in der Schuntershöhle bei Weilersteusslingen durch und suchte gezielt nach den Lagerplätzen der mittelsteinzeitlichen Jäger und Sammler. Dies führte ihn in den späten 1930er Jahren erstmals auch auf die Stubersheimer Alb. Sonderlich erfolgreich war er hier freilich nicht, denn die Lagerplätze der Mittelsteinzeit liegen in unserer Region typischerweise an leichten Einschnitten am Albtrauf, so beispielsweise bei Weiler nördlich der modernen Straße vom Helfenstein nach Geislingen. Weiter vom Albtrauf entfernt sind die Fundstellen selten – allerdings ist das auch die Suche nach der Nadel im Heuhaufen: Die Relikte solcher Lagerplätze sind unscheinbar. Feste Bauten gab es nicht, die Reste von Zelten, Hütten oder Schutzdächern sind längst verrottet, die alten Oberflächen aberodiert und die Funde unscheinbar. Die Menschen nutzen für ihre Werkzeuge kleinste Steineinsätze, die oft gerade mal einen Zentimeter groß waren.

Unmittelbar nach Kriegsende wurde Albert Kley in Geislingen als Schulleiter bestellt. Er galt als politisch unbelastet, gehörte er doch 1943 zum Freundeskreis der Geschwister Scholl. Archäologisch wandte sich Kley nun auch wieder jüngeren Perioden zu. Ein wichtiger Forschungsschwerpunkt wurden die jungsteinzeitlichen Fundstellen der Ulmer und Blaubeurer Alb, auf die er bei der Suche nach der Mittelsteinzeit aufmerksam geworden war. Noch 1938, als der Tübinger Archäologe Adolf Rieth ein dickes Buch über die Vorgeschichte der Schwäbischen Alb publizierte, konnte er kaum jungsteinzeitliche Funde benennen. Kley aber fand ausgedehnte Siedlungsplätze bei Lehr, bei Bollingen, aber auch südlich des Lonetals bei Öllingen und Nerenstetten. Er begann diese Fundstellen systematisch abzusammeln, wobei er die einzelnen Funde jeweils einem klar umrissenen Areal zuwies. Das ermöglichte

es Jahrzehnte später bei einer inzwischen durch Straßenbau zerstörten Siedlung bei Lehr zu rekonstruieren, wie sich diese Siedlung im Lauf der Jahrhunderte verlagert hatte. In Bollingen ergab sich 1969 die Gelegenheit, die Fundstelle genauer zu untersuchen. Für den Bau einer Schießanlage war der Oberboden maschinell abgeschoben worden, so dass sich die Gruben und Pfostenlöcher der frühneolithischen Siedlung zeigten. Mit Schülern und seinen Kindern dokumentierte Kley diese Spuren. Erstmals in Württemberg ist es hier gelungen, Häuser der ältesten bäuerlichen Kultur aus dem 5. Jahrtausend v.Chr. nachzuweisen. Leider konnte Kley dafür keine wissenschaftliche Anerkennung gewinnen, denn er hat diese Befunde nie publiziert.

Inzwischen war die Menge an Funden nämlich so angewachsen, dass sie kaum noch zu überschauen war. Insgesamt hat Albert Kley etwa 40.000 Silexartefakte (ein von Menschen meist mittels Schlagtechniken bearbeiteter sog. Feuerstein) gesammelt, die er alle im alten Schulhaus in Bräunisheim gelagert hatte. Kley hatte dafür ein ausgeklügeltes System entwickelt: In Quarkschachteln, die er von der Milchzentrale in Geislingen bezog, passten jeweils 20 Besteckschächtelchen der WMF. Viele Funde aber blieben ungewaschen und die Auswertung seiner Grabungsdokumentation aus Bollingen war mit erheblichen technischen Schwierigkeiten verbunden. Auf unzähligen Blättern aus Millimeterpapier hatte er den Siedlungsplan in Bleistiftzeichnungen festgehalten, aber sie zu einem übersichtlichen Gesamtplan zusammenzusetzen, war ohne Hilfsmittel kaum möglich. Erst nach seinem Tod konnten die Pläne eingescannt und digitalisiert werden, so dass wir heute einen Dorfplan vor uns haben, der dem Entdecker Kley nur teilweise bekannt war.

Die jungsteinzeitlichen Bauern nutzten vorrangig die Areale der Flächenalb, die von der Temperatur und den Böden günstiger waren. Die Kuppenalb wurde wahrscheinlich für Jagd, Weide und Holzwirtschaft genutzt, wie einige wenige archäologische Funde belegen, die Albert Kley allerdings noch unbekannt geblieben sind. Dazu gehört eine Bohrerspitze, die in der Hirschgrube direkt östlich von Bräunisheim gefunden wurde (Beitrag „Neue Forschungen ...“ Abb. 4).

Kleys Interesse richtete sich erst später auch auf die Stubersheimer Alb. Entscheidend dafür war ein Fund in Geislingen-Altenstadt. 1955 legte Albert Kley dort in der Erweiterung einer Sandgrube drei Grubenhäuser des frühen Mittelalters frei (Abb. 4). Das bemerkenswerte daran war, dass man bis dahin fast nur Gräber der Merowingerzeit (etwa spätes 5. bis frühes 8. Jh.) kannte, kaum aber Siedlungsreste. Für gewöhnlich vermutete man die merowingerzeitlichen Siedlungen in den Ortskernen der Dörfer und dachte, sie seien durch die jüngere Bebauung längst zerstört. Durch die Funde aus Altenstadt und die Entdeckung eines merowingerzeitlichen Töpferofens in Donzdorf 1959 wusste Kley nun aber, dass es durchaus möglich ist, Siedlungen des frühen Mittelalters aufzuspüren und wie die entsprechenden Keramikscherben aussahen. Während man anderswo die betreffenden Scherben falsch – meist mittelalterlich – datierte und unbeachtet ließ, registrierte Kley die entsprechenden Fundstellen in der Umgebung von Geislingen sehr aufmerksam. Dabei rückte insbesondere eine Fundstelle am Südrand von



Abb. 4: Grabungsbefund eines frühmittelalterlichen Grubenhauses in Geislingen-Altenstadt (Foto: A. Kley)

Schalkstetten ins Blickfeld. Über Jahre hinweg, vor allem seit er in Bräunisheim das Schulhaus erworben hatte, beobachtete Kley die fortschreitenden Neubauten und konnte zahlreiche Keramikfunde bergen. Sie zeigen – ganz ähnlich wie bei der schon genannten jungsteinzeitlichen Fundstelle bei Lehr – eine allmähliche Verlagerung der Siedlung an. Bald konnte Kley auch in Bräunisheim früh- und hochmittelalterliche Keramikfunde verzeichnen.

Ein Erbe aus Jahrtausenden

Als Kley im Jahr 2000 verstarb, hat er eine große archäologische Sammlung hinterlassen, die nur rudimentär geordnet oder ausgewertet war. Die im Vorigen genannten Fundstellen sind nur ein Bruchteil des Sammlungsbestandes. Wie gesagt handelt es sich um etwa 700 Fundstellen überwiegend aus dem Alb-Donau-Kreis (Abb. 5) – in der Regel Keramikscherben und Steingerät, aber kaum das, was sich der Laie unter Archäologie vorstellt: Keine reichen Schätze, kein Gold und natürlich auch keine Dinosaurier, denn letztere haben tatsächlich mit Archäologie nichts zu tun. Der Archäologie geht es um das Leben der Menschen der vergangenen Jahrtausende und dafür sind die unscheinbaren Abfälle des Alltagslebens oft sehr viel interessanter als irgendwelche Schätze. Tatsächlich hat Albert Kley nur selten die Chance gehabt, vorgeschichtliche Gräber zu bergen, in denen auch Grabbeigaben enthalten waren – so z.B. in Lonsee, wo auch einmal ein Silberbrakteat (eine Art Münze) gefunden wurde oder in der Kirche von Gruibingen, wo Kley einen Goldohrring fand, der allerdings nicht in die Sammlung in Bräunisheim, sondern ins Württembergische Landesmuseum in Stuttgart gelangte. Die in Bräunisheim eingelagerten Keramik- und Steinfunde sind Zeugnisse vergangenen Alltags und wertvolle Zeugnisse der Siedlungsgeschichte, da Kley auch systematisch Skizzen der jeweiligen Fundlage erstellt hat.

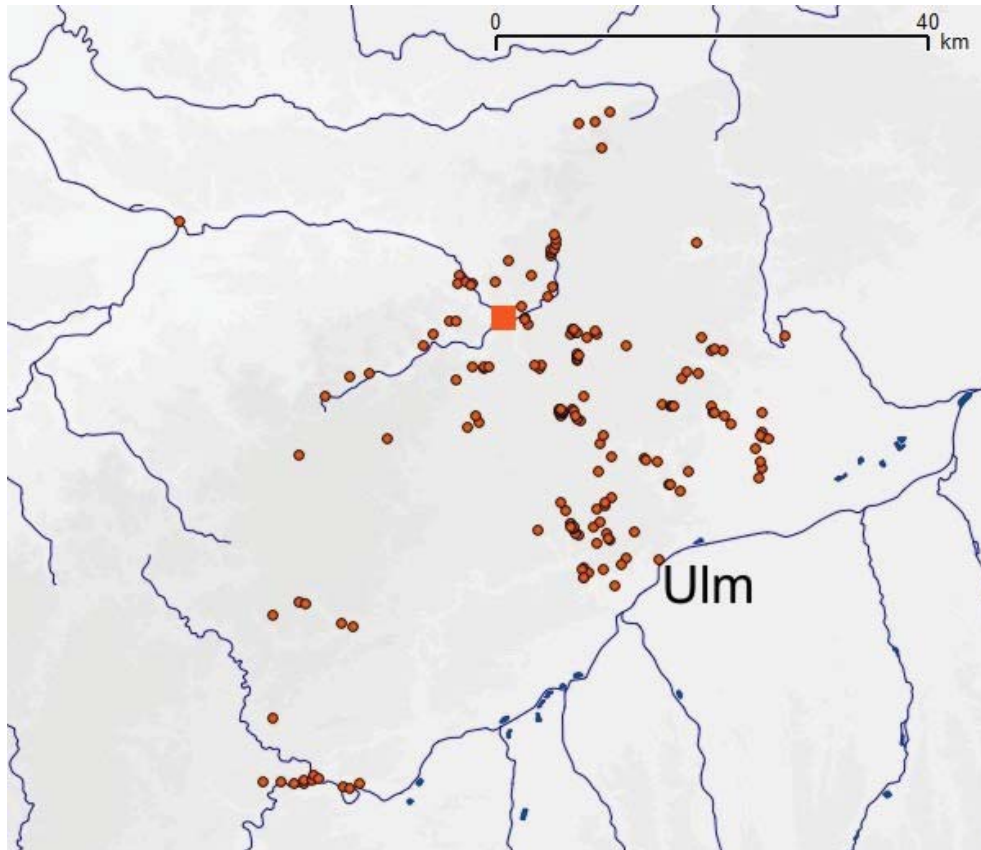


Abb. 5: Fundstellen in der Sammlung Kley (Graphik: R. Schreg)

Die meisten in Bräunisheim gelagerten Funde stellten prinzipiell keine besonderen Anforderungen an die Lagerungsbedingungen. Dennoch war die Unterbringung im alten Schulhaus nicht unproblematisch, zumal manches noch so da stand, wie es von der Baustelle kam (Abb. 6). Da das Haus nicht regelmäßig bewohnt und belüftet war, wiesen einige Funde Schimmelbefall auf und manche Fundzettel waren nicht mehr zu lesen. Bei einem Wasserschaden mussten Funde in Sicherheit gebracht werden und wurden so aus ihrer Ordnung gerissen.



Abb. 6: Fundkisten im Alten Schulhaus
(Foto: R. Schreg)

Erste Begegnung

Nach Kleys Tod bat mich seine Familie, mich der Sammlung anzunehmen und die Übergabe an das Archäologische Landesmuseum zu arrangieren. Ich habe damals kurz nach der Promotion die Aufgabe gerne übernommen, nicht ahnend, dass sie mich nicht nur die Sommermonate des Jahres 2001, sondern inzwischen mehr als 15 Jahre beschäftigen würde.

Seit 1992 hatte ich Kontakt mit Albert Kley und war einer der Wenigen, denen Kley die Sammlung zugänglich gemacht hat. Er wusste um die Defizite der Aufbewahrung und Dokumentation der Sammlung und zeigte daher für gewöhnlich keine große Begeisterung Fachleute zu empfangen.

Irgendwann Anfang 1992 bin ich Albert Kley in einem dunklen Museumsdepot im Alten Bau in Geislingen zum ersten Mal begegnet. Er wollte irgendwelche Funde zurücksortieren und ich war als junger Student dabei, für die Kreisarchäologie Göppingen die Funde im Geislinger Museum zu sichten. Noch als Gymnasiast hatte ich Kontakt zur Kreisarchäologie des Landkreises Göppingen aufgenommen und dort bei verschiedenen Grabungen mitgearbeitet. Als ich 1991 mein Studium der Vor- und Frühgeschichte in Tübingen begonnen hatte, bot mir der damalige Kreisarchäologe Walter Lang einen Werkvertrag an, um das Verzeichnis der archäologischen Fundstellen im Kreis Göppingen zu aktualisieren und mit dem Computer aufzubereiten. Dabei war auch vorgesehen, die Funde im Museum im Alten Bau in Geislingen zu sichten und zu erfassen. Die Funde von Albert Kley in Bräunisheim sollten dabei jedoch außen vor bleiben, da Herr Kley als weitgehend unzugänglich galt und wenig Hoffnung bestand, dass er einwilligen würde, jemand Fremdem Zugang zu seiner Sammlung zu geben.

Die erste zufällige Begegnung im Museumdepot lief aber ganz anders als gedacht: Mitten im Magazin hatte Albert Kley seine Funde aus Geislingen und Schalkstetten in vielen kleinen Schachteln auf einem großen Tisch ausgebreitet. Viele Schachteln standen offen da und weckten meine Neugier. Ich erkannte die Funde aus der Sandgrube Schall in Geislingen – damals ein wichtiger Fundkomplex für die Frühmittelalterforschung in Südwestdeutschland, über den ich in der Fachliteratur bereits etwas gelesen hatte. Begeistert fragte ich Albert Kley nach einzelnen Keramikscherben und wir kamen ins Fachsimpeln. Wir vereinbarten ein weiteres Treffen und wenige Tage später fuhr ich mit Albert Kley zum ersten Mal nach Bräunisheim. Auf dem Weg dahin zeigte er mir den Landgraben in Schalkstetten, die Grabhügel in der Halde und den Ortskern von Stubersheim.

Mein gutes freundschaftliches Verhältnis zu Albert Kley ließ in Geislingen und Göppingen rasch den Plan reifen, in der Galerie im Alten Bau in Geislingen eine Weihnachtsausstellung „Scherben schreiben Geschichte“ zu zeigen, die die Vor- und Frühgeschichte von Geislingen und Umgebung darstellen sollte. Erstmalig sollte die jahrzehntelange Tätigkeit von Albert Kley der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Der Hintergedanke war, damit wenigstens

die wichtigsten Informationen zur Sammlung für die Wissenschaft zu sichern. Gemeinsam mit Albert Kley habe ich daraufhin zwischen März und November 1992 den Begleitband zur Ausstellung "Scherben schreiben Geschichte" erarbeitet (Abb. 7). Ich war damals noch im Grundstudium und kannte mich noch recht wenig mit dem archäologischen Fundmaterial aus. Mit Hilfe von Albert Kley und durchgearbeiteten Nächten in der Bibliothek des Instituts für Vor- und Frühgeschichte an der Universität Tübingen stellte ich mir deshalb eine Kriterienliste für die Datierung der Keramikfunde von der Jungsteinzeit bis in die Neuzeit zusammen, die helfen sollte, die zahlreichen Funde in der Sammlung richtig anzusprechen. Kley wusste im Wesentlichen zwar sehr gut Bescheid, aber sein Wissen entsprach häufig nicht mehr dem aktuellen Forschungsstand. Die damals entstandene Bestimmungshilfe fand alsbald viele Interessenten, so dass sie in überarbeiteter Form 1997 als Buch erschien, das heute ein Standardwerk der Archäologie in Südwestdeutschland darstellt.



Abb. 7: "Scherben schreiben Geschichte" von Albert Kley und Rainer Schreg

Bei der Ausstellungseröffnung Anfang Dezember 1992 war die Galerie im Alten Bau entsetzlich voll. Für mich war dies der erste öffentliche Vortrag. Vor Lampenfieber und mangels gründlicher Vorbereitung (die letzten Funde waren erst wenige Minuten vor Eröffnung in die Vitrinen geräumt worden) geriet ich ins Stocken und habe den Faden verloren. Nur weil Albert Kley mir in dieser Situation beigestanden hat, ging die Sache gut und die Ausstellungseröffnung war ein Erfolg. Die Ausstellung zeigte die Vorgeschichte von Geislingen und Umgebung, was sowohl das obere Filstal als auch die Stubersheimer Alb mit einbezog. Allerdings waren Funde von der Stubersheimer Alb sowohl in der Ausstellung wie in der Begleitpublikation nur ganz randlich präsent. Gezeigt wurden vor allem die Funde der römischen Straßenstation von Hofstett am Steig. Auch in der folgenden Weihnachtsausstellung von

1993, die sich der Archäologie des Mittelalters widmete und nicht zuletzt die Untersuchungen von Albert Kley am Lindenhof in Altenstadt und im Geislinger Stadtkern sowie die älteren Ausgrabungen auf dem Helfenstein thematisierte, spielte die Stubersheimer Alb nur eine geringe Rolle.

Inzwischen suchte ich nach einem Thema für meine Magisterarbeit an der Universität Tübingen. Eigentlich interessierte mich vor allem die Eisenzeit, die gemeinhin mit „den Kelten“ verbunden wird. Da aber in Tübingen ein Wechsel in der Professur anstand, wählte ich ein Thema, das Frau Professor Barbara Scholkmann betreuen konnte, die die in Tübingen neue Disziplin der Archäologie des Mittelalters vertrat. Die Wahl fiel auf die früh- und hochmittelalterlichen Funde aus dem Geislinger Talkessel, die in der Ausstellung von 1992 zum Großteil auch präsentiert worden waren.

Ein Blick auf die Stubersheimer Alb

Mit der intensiven Auswertung der Funde aus dem Geislinger Talkessel richtete sich mein Blick erstmals auch auf die Stubersheimer Alb. Um mir bei der Bearbeitung der Keramikfunde aus Geislingen zu helfen, begann Albert Kley seine Funde von der Stubersheimer Alb zu sortieren. Er zeigte mir seine Bestände aus den Unteren Wiesen in Schalkstetten, aber auch die Funde vom Hof Kraus in Bräunisheim. Dies half mir bei der Beschreibung der Funde aus Geislingen, führte aber auch zu der interessanten Beobachtung, dass sich das Fundspektrum im Geislinger Talkessel und jenes der Stubersheimer Alb deutlich unterschieden. Und noch etwas wurde deutlich: In Schalkstetten und Stubersheim lagen die frühmittelalterlichen Siedlungen wie in Geislingen-Altenstadt in der Peripherie und nicht im Zentrum der späteren Dörfer. In einem kleinen Exkurs meiner Magisterarbeit, die 1994 abgeschlossen, dann 1999 in den Fundberichten aus Baden-Württemberg publiziert wurde, habe ich ausgewählte Funde aus Schalkstetten, Stubersheim und Bräunisheim erstmals publiziert. Damals entstand die Idee – noch gemeinsam mit Albert Kley – nach der Magisterarbeit die Funde der Stubersheimer Alb genauer zu untersuchen und der Frage nachzugehen, wie sich das Siedlungsbild dort im Verlauf der Jahrhunderte verändert hat und wie es zur Ausbildung der heutigen Ortskerne gekommen ist.

Als es nach Abschluss meiner Magisterarbeit konkret darum ging, die Forschungen für eine Doktorarbeit zu planen, zeigte sich allerdings, dass ich diese Frage nach der Genese des mittelalterlichen Dorfes besser anderswo bearbeiten konnte. Mein Blick richtete sich auf das Renninger Becken südwestlich von Leonberg, wo das Landesdenkmalamt in den 1980er und 90er Jahren mehrere moderne Ausgrabungen durchgeführt hat und – wiederum von einem ehrenamtlichen Archäologen – systematische Feldbegehungen durchgeführt worden sind. Noch einmal hatte ich Kontakt zu Albert Kley, denn in einem kurzen Kapitel ging ich auch in meiner Dissertation nochmals auf die Stubersheimer Alb, speziell auf Schalkstetten ein, denn mittlerweile hatte es sich gezeigt, dass die Lage frühmittelalterlicher Siedlungen in der Peripherie der späteren Dörfer ein häufiges Phänomen war, in dem auch der Schlüssel zum Verständnis ihrer Entstehung liegt. Denn entgegen landläufiger Meinung reichen die heutigen Ortskerne nicht ins frühe Mittelalter zurück, sondern sind im Wesentlichen erst im 12. und 13. Jahrhundert entstanden. Dass die Kirche im Dorf liegt, ist gar nicht so selbstverständlich.

Jahrelange Aufarbeitung und Forschungsprojekte

Im Frühjahr 2001 hatte ich meine Promotion mit der Arbeit „Archäologische Studien zur Dorfgenease in Südwestdeutschland“ abgeschlossen und war auf Jobsuche. Bis sich etwas ergab, wollte ich die Zeit nutzen, die Sammlung von Albert Kley zu ordnen und möglichst schnell an das Archäologische Landesmuseum abzugeben. Unterstützung erhielt ich von meiner Freundin Corina Knipper, ebenfalls Archäologin. An eine reguläre Finanzierung war dabei nicht zu denken. Das Landesdenkmalamt hatte gerade eine Etatkürzung zu verkraften und konnte lediglich etwas Büro- und Verpackungsmaterial beisteuern. Dafür sprang der Rotary Club Geislingen ein, mit dessen Hilfe wenigstens Fahrtkosten gedeckt werden konnten und auch ein paar Stunden studentische Hilfskräfte bezahlt werden konnten. Der Sommer 2001 war somit der Beginn einer Arbeit, die inzwischen schon über 15 Jahre in Anspruch nimmt (Abb. 8 - 10).



Abb. 8: Bräunisheim, Altes Schulhaus: Die Quarkschachteln sind randvoll mit Funden einer steinzeitlichen Siedlung (Foto: R. Schreg)



Abb. 9: Bräunisheim, Altes Schulhaus: Sichtung des Inhalts unzähliger Quark-, Schuh- und Besteckschachteln (Foto: R. Schreg)



Abb. 10: Bräunisheim, Altes Schulhaus: Auspacken und Waschen von Funden (Foto: R. Schreg)

Die Familie Kley gab die Möglichkeit, für diese Arbeiten im Schulhaus zu wohnen. Am ersten Abend, irgendwann im Frühsommer 2001, schauten wir uns zum ersten Mal im alten Schulhaus um, um zu überlegen, wie die Arbeit am besten zu organisieren ist. Die erste Überraschung stand in der Küche an. Auf der Suche nach Geschirr fürs Abendessen fanden wir im Küchenschrank urnenfelderzeitliche Keramik, etwa 900 v.Chr. Am ersten Abend war klar: Die Sammlung ist größer als gedacht. Auf dem Dachboden standen Kisten und Säcke mit Bodenproben und Funden. Eine erste grobe Schätzung allein der jungsteinzeitlichen Steinartefakte führte zu der erschreckenden Zahl von 80.000 Stück. Obgleich wissenschaftlich solch ein relativ gut dokumentierter Bestand mehr als interessant ist, sahen wir keine Chance, mehr zu tun, als die Fundstellen als solche zu erfassen.

Seit dem Herbst 2001 hatte ich eine Stelle an der Universität Tübingen, was der kontinuierlichen Arbeit erst einmal ein Ende bereitete. Corina Knipper machte ein Auslandssemester in Madison/Wisconsin und fiel daher auch erst einmal aus. Allerdings: Am Rande eines wissenschaftlichen Vortrages in Chicago wurde ihr eine Kollegin aus Springfield/Illinois vorgestellt, die auch einmal in Tübingen studiert hatte. Im Laufe des Gesprächs stellte sich heraus, dass eben jene Kollegin ein Forschungsprojekt zur Mittelsteinzeit auf der Schwäbischen Alb starten wollte und dazu vor allem auf die Auswertung von Sammlungsbeständen setzen wollte. Nur zu der besonders wichtigen Sammlung eines gewissen Herrn Kley hätte sie weder Informationen noch Ansprechpartner.

Nach dieser Zufallsbegegnung kam Prof. Lynn Fisher aus Illinois deshalb ab 2003 mehrfach mit Kollegen und Studierenden nach Deutschland und speziell nach Bräunisheim, um mit der Sammlung Kley zu arbeiten.

Angesichts des Fundbestandes an jungsteinzeitlichen Funden verlagerten sich die Forschungsinteressen aber schnell von der Mittel- auf die Jungsteinzeit. 2006 genehmigte die National Science Foundation (NSF) in den USA ein gemeinsam ausgearbeitetes Dreijahresprojekt zur Erforschung der neolithischen Landnutzung auf der Ulmer und Blaubeurer Alb („Pastures, Chert Sources, and Upland-Lowland Mobility in Neolithic Southwest Germany“) und stellte dafür rund 211.000 US-\$ zur Verfügung. In

dem Projekt wurden nun gezielt die Silexinventare neolithischer Fundstellen der Schwäbischen Alb aufgenommen und miteinander verglichen (Abb. 11). Ziel war es, zu identifizieren, woher das Rohmaterial der Steingeräte stammte und wie es weitergereicht oder gehandelt wurde. Was das Projekt förderungswürdig machte, war neben der internationalen Kooperation und der Beteiligung von deutschen und amerikanischen Studierenden vor allem auch die Tatsache, dass das Projekt überregional bedeutende Ergebnisse versprach. Die Blaubeurer Alb war für die frühen Bauern des 5. und 4. Jahrtausends v.Chr. eine etwas ungewöhnliche Landschaft, die damit besondere Einblicke in die Gesellschaft der frühesten Ackerbauern liefern kann. Normalerweise liegen die Siedlungen der sogenannten bandkeramischen Kultur auf fruchtbaren Lössgebieten, keine jedoch liegt auf über 600 m NN und auf vergleichsweise schlechten Böden.

Neben der Aufnahme der Funde aus der Sammlung Kley und weiterer Sammlungsbestände sah das Projektkonzept ergänzend eigene Feldbegehungen vor, die dazu dienten, die Qualität der alten Aufsammlungen zu überprüfen. Manche Fundstelle, die Albert Kley bearbeitet hatte, war jedoch nicht mehr zugänglich. Eine große Siedlung bei Lehr ist unter einem Straßenkreuz verschwunden, die Siedlung in Bollingen ist bei den Bauarbeiten, die Kley be-



Abb. 11: Bräunisheim, Altes Schulhaus: Besteckschachteln mit steinzeitlichen Funden bei der Fundaufnahme (Foto: R. Schreg)

obachten und dokumentieren konnte, zerstört worden. Bei anderen Siedlungsplätzen, so in Westerstetten, ist es jedoch gelungen, mit Hilfe der Kley'schen Pläne die Siedlungslagen im Gelände nachzuvollziehen.

Gleich zu Beginn des Projektes erhärtete sich ein Verdacht, der sich aus den ersten Auswertungen der Sammlung Kley ergeben hatte: Die jungsteinzeitlichen Siedlungen auf der Schwäbischen Alb hatten keinen Mangel an gutem Rohmaterial für ihre Steingeräte. Im Vergleich zu gleichzeitigen Siedlungen im Neckarland sind Funde von Steingeräten extrem zahlreich und mit den Kernen, von denen man die zu Geräten weiter verarbeiteten Klingen abgeschlagen hatte, ging man sehr großzügig um. Man hatte es nicht nötig,

sie bis zum letzten auszunutzen, wie man das im Neckarland tat. Die Rohmaterialquellen konnten also nicht weit sein. In der Tat konnte gleich zu Projektbeginn eine Abbaustelle in einem Wald bei Asch oberhalb von Blaubeuren identifiziert werden. Noch heute sind dort die Abraumhalten zu erkennen. Dank des Entgegenkommens der NSF konnten wir im Rahmen des Projektes erste Grabungen dort durchführen (Abb. 12). Erstmals war damit in Südwestdeutschland jungsteinzeitlicher Bergbau auf Jurahornstein belegt.

Meine Arbeit an der Universität Tübingen wie auch das NSF-Projekt ermöglichten es, Tübinger Studierende in die Arbeiten rund um die Sammlung Kley einzubinden. Damit war es möglich, auch auf der Stubersheimer Alb einige der Fundstellen von Albert Kley im Gelände zu überprüfen. Während der Semesterferien konnten von Tübingen aus Feldbegehungen (Abb. 13), Grabungen und Fundbestimmungen mit Studierenden durchgeführt werden. 2005



Abb. 12: Blaubeuren-Asch, Borgerhau: Die Auswertung der steinzeitlichen Funde in Bräunisheim führte auf die Spur steinzeitlichen Bergbaus – Ausgrabung 2007 (Foto: R. Schreg)

wurde am Ortsrand von Schalkstetten eine Lehrgrabung durchgeführt, bei der Teile eines Hauses des 7./8. Jahrhunderts untersucht wurde. Die Studierenden erhielten dabei eine Einführung in die Ausgrabungstechnik. Das alte Schulhaus in Bräunisheim diente dabei als Arbeitsbasis und Nachtquartier.



Abb. 13: Bräunisheim: Feldbegehungen im Bereich einer Fundkonzentration spätmittelalterlicher Keramikscherben östlich des Ortes 2004 (Foto: R. Schreg)

Angesichts anderer finanzierter Forschungsprojekte mussten sowohl die Ordnung der Sammlung Kley wie auch die Forschungen zur Siedlungsgeschichte der Schwäbischen Alb zumeist zurück stehen. Vieles erfolgte in der Freizeit. Solange ich an der Universität Tübingen gearbeitet habe, war es möglich, an den Wochenenden nach Bräunisheim zu kommen. Da ich an der Universität Tübingen nur einen befristeten Arbeitsvertrag hatte, nahm ich 2006 das Angebot wahr, eine Stelle am Römisch-Germanischen Zentralmuseum (RGZM) in Mainz anzutreten. Fortan verblieben nur wenige Tage im Jahr, in denen ich mich in meinem Urlaub um die Sammlung Kley im alten

Schulhaus kümmern konnte. Adelheid Korpiun, eine von Kleys Töchtern war dort inzwischen eingezogen und unterstützte die Arbeiten nach Kräften. Gerne erinnere ich mich an die vielen Gespräche bei Tee und Kuchen und an die vielfältige Hilfestellung, die sie gegeben hat.

Von Mainz konnte ich nicht mehr so viel Zeit mit der Aufarbeitung der Sammlung verbringen und auch die systematischen Feldbegehungen waren kaum noch zu leisten. Dafür ergab sich jedoch die Chance, im Rahmen einer Kooperation mit dem Ludwig Boltzman Institut für archäologische Prospektion und virtuelle Archäologie in Wien die Forschungen auf der Stubersheimer Alb mit neuen technischen Möglichkeiten fortzusetzen und in diesem Zusammenhang auch weiter die Auswertung der Fundbestände von Albert Kley voran zu treiben (siehe Beitrag „Geophysikalische Prospektion in Bräunisheim“). Außerdem war es möglich durch die Kooperation mit Prof. Kurt W. Alt eine Dissertation zu initiieren, in deren Rahmen sich Melanie Schranz anhand der Kirchenbücher mit der demographischen Entwicklung auf der Stubersheimer Alb auseinandersetzte (siehe Beitrag "Bräunisheim in der frühen Neuzeit"). Nachdem eine geplante historisch-geographische Bearbeitung durch Prof. Hermann Grees aus Tübingen nach dessen Tod liegen geblieben ist, konnten wenigstens Einzelaspekte – etwa die Rolle der Seldner oder die Aussagekraft der Flurnamen – für internationale Tagungen aufbereitet werden. Im Rahmen eines Praktikums am RGZM half Iris Nießen, Studentin der Archäologie des Mittelalters bei der Digitalisierung und setzte sich dabei insbesondere mit den Flurnamen auseinander. Über die Jahre liefern diese Arbeiten nun einen Überblick über die Entwicklung der Dörfer auf der Stubersheimer Alb, in das sich auch Bräunisheim einfügen lässt (siehe nachfolgenden Beitrag „Neue Forschungen ...“).

Abtransport

In den letzten Jahren konnten die Funde nun aus Bräunisheim abtransportiert werden (Abb. 14). Die letzte Fuhre wurde Ende 2016 zum Landesdenkmalamt in Tübingen gebracht, wo die Funde nun in einem Depot zwischengelagert sind (Abb. 15). Hier gibt es genügend Regalplatz, um die Sammlung endgültig zu sortieren und so zu verpacken und beschriften, dass sie schließlich vom Archäologischen Landesmuseum in Rastatt übernommen werden kann. Dort ist es grundsätzlich möglich, Funde zur Bearbeitung oder zu Ausstellungen auszuleihen. Einige Funde aus dem Geislinger Stadtgebiet wurden mit den Beständen im Geislinger Museum im Alten Bau zusammengeführt und konnten neu magaziniert werden. Ein kleiner Teil der Sammlung, nämlich die Funde aus dem Kreis Göppingen, machen derzeit noch Zwischenstation auf Schloss Filseck bei der Kreisarchäologie Göppingen, wo sie genauer dokumentiert werden. Eine größere Ladung wurde von der Kreisarchäologie Straubing übernommen. Von verschiedenen Aufenthalten in der Straubinger Gegend hatte Kley auch von dort überwiegend neolithische Funde zusammengetragen – einen ganzen Schrank voll.



Abb. 14: Bräunisheim: Abtransport der Sammlung Kley in ein Depot der Landesdenkmalpflege in Tübingen, 2014 (Foto: F. Klein)



Abb. 15: Tübingen, Depot der Landesdenkmalpflege: Zwischenlagerung der Sammlung Kley zur endgültigen Sortierung, Verpackung und Beschriftung (Foto: R. Schreg)

In Bräunisheim ist eine Datenbank der rund 700 Fundstellen entstanden, in der die Funde aber jeweils nur summarisch beschrieben wurden. Die schwierigste Aufgabe war es, die Funde im alten Schulhaus richtig ihren Fundstellen zuzuordnen, sie sicher zu verpacken. Häufig mussten sie freilich erst gewaschen werden, da sie teilweise noch so in Briefumschlägen oder Einkaufstüten gelagert waren, wie sie Kley vor rund 40 bis 60 Jahren von der Baustelle mitgebracht hatte. Die Funde wurden soweit möglich bestimmt, um eine zeitliche Einordnung der Fundstelle zu erhalten. Allerdings wurden aus Zeitgründen nur einige ausgewählte Stücke gezeichnet und fotografiert. In den langen Jahren, die die Erfassung benötigt hat, haben sich die technischen Möglichkeiten verändert. Am Anfang der Erfassung wurde nur sehr spärlich mit Diafilm fotografiert, seit 2003 immer häufiger dann digital. Die Erfassung in einer einfachen Tabelle wird nun noch so umgestaltet, dass sie in ein geographisches Informationssystem integriert werden kann. Dabei werden nun auch die Informationen aus Kleys schriftlichem Nachlass aufgenommen,

denn schließlich gab es auch viele Beobachtungen, bei denen keine Funde geborgen werden konnten.

Ausblick

Die letzte Sortierung der Sammlung Kley steht noch aus, wird aber hoffentlich 2018 tatsächlich abgeschlossen. Meine Berufung auf den Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit wird es mir sicherlich möglich machen, das Thema der mittelalterlichen Siedlungsentwicklung weiter zu verfolgen und zu vertiefen. Sicherlich wird dabei die Stubersheimer Alb auch künftig eine wichtige Rolle spielen, wenngleich wohl auch nur als eine von mehreren Fallstudien.

Die Sortierung des Nachlasses von Albert Kley war langwierig und mühselig, hatte sie doch stets „nebenher“ zu erfolgen. Wenngleich sich unter seinen Funden keine Sensationen gefunden haben, so sind doch für viele Ortschaften lokalgeschichtlich wichtige Fundstellen zutage getreten, die nun zumindest über die Ortsakten bzw. Fundstellendatenbank der Landesdenkmalpflege recherchierbar sein werden. Darüber hinaus aber haben sie einige Forschungen angestoßen, die neue Einsichten und Erkenntnisse gebracht haben, wie die Menschen vergangener Jahrhunderte gelebt haben. Im Kontext mit neuen Feldforschungen und im Vergleich mit anderen Sammlungen hat die Sammlung Kley dazu beigetragen, dass wir die Aufsiedlung der Schwäbischen Alb zur Zeit der ersten Bauern im 6. Jahrtausend vor Christus nun besser verstehen. Sie hat auch wichtige Einblicke in die Entwicklung der mittelalterlichen Dörfer ergeben. Solche Forschungen sind nicht nur eine Auseinandersetzung mit weit entfernter, vermeintlich abgeschlossener Vergangenheit, sondern sie tragen auch dazu bei, uns heute die Voraussetzungen unserer Zivilisation bewusst zu machen, uns ein Gespür für die Zeit und für die Langfristigkeit historischer Prozesse zu geben und uns damit unsere Verantwortung für die Zukunft aufzuzeigen.

Publikationen aus den Forschungen im Umfeld der Sammlung Kley und der Stubersheimer Alb

L.E. Fisher/ R. Schreg/ S. K. Harris/ C. Knipper: The benefits and burdens of private artifact collections: A perspective from southwestern Germany. *SAA Archaeological Record* 15/5, 2015, 24-28. – online: http://www.saa.org/Portals/0/SAA_Record_Nov2015.pdf

H. Gruber/W. Lang/R. Schreg u. a. (Hrsg.): Von Gizelingen zum Ulmer Tor. Spurensuche im mittelalterlichen Geislingen. Begleitheft zur 9. Geislinger Weihnachtsausstellung (Geislingen a.d. Steige 1993).

S. Harris/C. Knipper/L. Fisher/ R. Schreg: Sondagegrabungen zur neolithischen Hornsteinnutzung in Blaubeuren-Sonderbuch. *Arch. Ausgr. Bad.-Württ.* 2006, 33–37.

K. Kastowsky-Priglinger/R. Schreg/I. Trinks u. a.: Long term integrated archaeological prospection on the Stubersheimer Alb - giving meaning to a marginal landscape. In: W. Neubauer/I. Trinks/R. B. Salisbury u. a. (Hrsg.), *Archaeological Prospection. Proceedings of the 10th International Conference - Vienna May 29th - June 2nd 2013 (Wien 2013)* 99–100. – online: https://www.researchgate.net/profile/Immo_Trinks/publication/236994984_Long_term_integrated_archaeological_prospection_on_the_Stubersheimer_Alb_-_giving_meaning_to_a_marginal_landscape/links/02e7e53427d96d7c9c000000.pdf

A. Kley/R. Schreg: Vor- und Frühgeschichte von Geislingen und Umgebung. Scherben schreiben Geschichte. Begleitheft zur Weihnachtsausstellung 1992 (Geislingen a.d. Steige 1992).

C. Knipper/L. Fisher/S. Harris u. a.: The Neolithic Settlement Landscape of the Southeastern Swabian Alb (Germany). www.jungsteinSITE.de (= *Journal of Neolithic Archaeology*) 2005.- online: <https://doi.org/10.12766/jna.2005.12>

I. Nießen: Perspectives of the analysis of toponyms in the framework of settlement and environmental archaeology. *Methods and research practice at the Stubersheimer Alb*. In: J. Klápště (Hrsg.), *Agrarian technology in the medieval landscape. Ruralia X (Turnhout 2016)* 371–384.

M. Schranz, „Zwischen Freud´ und Leid – Leben und Sterben in der Frühen Neuzeit auf der Schwäbischen Alb“ (2015). – online: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:77-diss-100002604>

R. Schreg: Die alamannische Besiedlung des Geislinger Talkessels (Markungen Altstadt und Geislingen, Stadt Geislingen a.d. Steige, Lkr. Göppingen). *Fundber. Bad.-Württ.* 23, 1999, 385–617.

R. Schreg: Albert Kley – der Archäologe. In: G. Currie/H. Gruber (Hrsg.), *Viele Wege und ein Ziel. Albert Kley zum 100. Geburtstag (Geislingen 2007)* 84–124. – online: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-opus-53799>

R. Schreg: Grabungen in einer früh- bis hochmittelalterlichen Siedlung am Ortsrand von Schalkstetten (Gde. Amstetten, Alb-Donau-Kreis). Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 2005, 181–183.

R. Schreg: Dorfgenese in Südwestdeutschland. Das Renninger Becken im Mittelalter. Materialh. Arch. Bad.-Württ. 76 (Stuttgart 2006).

R. Schreg; Luftbildarchäologie zwischen Heidenheim, Urspring und Langenau. Römische Gutshöfe bei Heuchlingen und Bräunisheim. Jahrb. Heimat- u. Altver. Heidenheim 12, 2007/08, 106–118.

R. Schreg: Before Colonization: Early Medieval Land-Use of Mountainous Regions in Southern and Western Germany. In: C. Bartels/C. Küpper-Eichas (Hrsg.), Cultural Heritage and Landscapes in Europe - Landschaften - kulturelles Erbe in Europa. Internationale Konferenz 6.-10. Juni 2007 im Deutschen Bergbau-Museum Bochum. Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 161 (Bochum 2008) 293–312.

R. Schreg: Bevölkerungswachstum und Agrarisierung: Faktoren des früh- und hochmittelalterlichen Landesausbaus im Spiegel umweltarchäologischer Forschungen. In: B. Herrmann (Hrsg.), Vorträge im Umwelthistorischen Kolloquium Göttingen 2007-2008 (Göttingen 2008) 117–146.

– online: urn:nbn:de:gbv:7-isbn-978-3-940344-39-7-0 (gesamter Band)

R. Schreg: Die Erschließung der Siedlungslandschaft. In: D. Ade/B. Rüh/A. Zekorn (Hrsg.), Alamannen zwischen Schwarzwald, Neckar und Donau. Begleitbuch zur Wanderausstellung (Stuttgart 2008) 56–61.

R. Schreg: Das ländliche Umfeld des mittelalterlichen Ulm – eine umwelthistorisch-archäologische Perspektive. In: U. Gross/A. Kottmann/J. Scheschkewitz (Hrsg.), Frühe Städte – Frühe Pfalzen. Neue Forschungen zu zentralen Orten des Früh- und Hochmittelalters in Süddeutschland und der Nordschweiz. Ergebnisse eines Kolloquiums am 28. und 29. April 2009 im Rathaus zu Ulm. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 58 (Stuttgart 2009) 74–92.

R. Schreg: Die mittelalterliche Siedlungslandschaft um Geislingen - eine umwelthistorische Perspektive. In: H. Gruber (Hrsg.), "in oppido Geislingen..." 1108 - 2008. Acht Vorträge zum 900jährigen Jubiläum von Geislingen. Veröffentlichungen des Stadtarchivs Geislingen 26 (Geislingen 2009) 9–96. - online: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-opus-51825>

R. Schreg: Wasser im Karst: Mittelalterlicher Wasserbau und die Interaktion von Mensch und Umwelt. Mitt. Dt. Ges. Arch. Mittelalter u. Neuzeit 21, 2009, 11–24.

– online:

<https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/mitt-dgamn/article/viewFile/17287/11101>

R. Schreg: Hülen und Tuff – Der Mensch und das Wasser auf der Schwäbischen Alb. Jahrb. Heimat- u. Altver. Heidenheim 13, 2009/10, 28–44.

– online: <http://dx.doi.org/10.15496/publikation-1239>

- R. Schreg: Feeding the village – Reflections on the ecology and resilience of medieval rural economy. In: J. Klápště (Hrsg.), *Food in the Medieval Rural Environment - Processing, Storage, Distribution of Food*. *Ruralia* 8 (Turnhout 2011) 301–320.
- R. Schreg: Commons, cooperatives and village communes – geographical and archaeological perspectives on the role of rural lower classes in settlement restructuring at the Swabian Alb plateau. In: J. Klápště (Hrsg.), *Hierarchies in rural settlements*. *Ruralia* 9 (Turnhout 2013) 101–121.
- R. Schreg: Ecological approaches in medieval rural archaeology. *European Journ. Arch.* 17, 1, 2014, 83–119.
- R. Schreg/ I. Nießen: Landscape cognition, land use practices and settlement changes – Comparing toponyms, archaeological and textual data at the Swabian Alb (Southern Germany). Poster bei der Landscape Archaeology Conference, 17.-20. September 2014, Rom. – Abstract online: https://www.academia.edu/8195759/Landscape_cognition_land_use_practices_and_settlement_changes_Comparing_toponyms_archaeological_and_textual_data_at_the_Swabian_Al_Southern_Germany_
- R. Schreg: Uncultivated landscapes or wilderness? Early medieval land use in low mountain ranges and flood plains of Southern Germany. *European Journal of Post-Classical Archaeologies* 4, 2014, 69–98.
– online: http://www.postclassical.it/PCA_vol.4_files/PCA%204_Schreg.pdf
- R. Schreg/S. Behrendt: Phosphatanalysen in einem frühmittelalterlichen Haus in Schalkstetten (Gde. Amstetten, Alb-Donau-Kreis). *Arch. Korrb.* 41, 2, 2011, 263–272.
- R. Schreg/K. Kastowsky-Priglinger/I. Trinks: Großflächige archäologische Landschaftsprospektion auf der Stubersheimer Alb. *Arch. Ausgr. Bad.-Württ.* 2011, 39–44.
- Beiträge auf dem Wissenschaftsblog Archaeologik unter dem Label Sammlung A. Kley: <http://archaeologik.blogspot.de/search/label/Sammlung%20A.%20Kley>